

## Pressezentrum

---

Sperrfrist:	26. Mai 2017 11.00 Uhr
Projekt:	Zentrum Gottesdienst
Veranstaltung:	<b>Ich sehe was, was du nicht siehst</b> <i>Was wächst nach dem Ende der Volkskirche?</i>
Zeit, Ort:	Fr. 11.00 – 13.00, Paul-Gerhardt-Kirche, Wisbyer Str. 7, Pankow (640   A8)
Referent/in:	<b>Dr. Andreas von Maltzahn, Bischof, Schwerin</b>

---

### **Weißer Flecken oder: Was wächst nach dem Ende der Volkskirche?**

Jürgen Schilling hat eben Herausforderungen und Chancen kirchlicher Veränderungsprozesse in ländlichen Räumen beschrieben. Was wächst nach dem Ende bisheriger, volkskirchlich geprägter Arbeitsweisen? Dieser Frage möchte ich mich im Blick auf die sich verändernde *Gottesdienstlandschaft* stellen.

#### **Sieben Befunde aus dem real existierenden Mecklenburg:**

1. Zunächst einmal erstaunlich: Die Zahl der Gottesdienste nimmt ab, aber die Zahl der Feiernden bleibt stabil. Im vergangenen Jahr z. B. wurden rund 1250 Gottesdienste weniger gefeiert, aber die Zahl der Teilnehmenden stieg sogar um gut 6.000.

2. Andererseits gilt: Der ‚normale‘ **Sonntagsgottesdienst** ist – insbesondere in strukturschwachen, ländlichen Räumen – zumeist eine Veranstaltung von wenigen. Der öffentliche Charakter eines Gottesdienstes ist oft nicht mehr erkennbar. Theoretisch steht er zwar allen offen, ist jedoch liturgisch eher etwas für ‚Eingeweihte‘. Soziale Kontrolle ist in manchen Dörfern nach wie vor wirksam. („Rennst du jetzt auch zum Pastor?“); dazu das faktische Image („da sind die unter sich“) – all das sorgt an normalen Sonntagen eher für eine geschlossen wirkende Gesellschaft. Gottesdienste fallen aus Mangel an Beteiligung aus. Die kleine Zahl lässt liturgische Vollzüge häufig nicht mehr stimmig sein. Jugendliche feiern normalerweise nicht – mit Ausnahme von Konfis, die auf ihre Unterschriften kommen müssen.

3. Gottesdienste **zu unterschiedlichsten Höhepunkten** werden häufiger angeboten und gut besucht:

- Gottesdienste zu Jubiläen großer diakonischer Einrichtungen,
- anlässlich des Erntefestes (meint aber nicht den klassischen Erntedankgottesdienst)
- zu Dorffesten – nicht nur zu runden Jubiläen.

Wir sind ein gutes Stück vorangekommen in der Wiedergewinnung des öffentlichen Raumes – gerade auch hinsichtlich der dörflichen Festkultur.

4. Gottesdienste **für besondere Zielgruppen** werden vermehrt gefeiert und sprechen erfreulicherweise auch Menschen an, die mit Kirche normalerweise nichts am Hut haben. Da gibt es u. a.:

- Hubertusmessen
- Floriansmessen für Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr
- Reitergottesdienst zu Ostern
- zum Jubiläum der Maler-Innung
- Töpfergottesdienst zum jährlichen Töpfermarkt
- nicht nur Biker-, sondern auch Traktorengottesdienste mit anschließendem Rockkonzert im Pfarrgarten.

5. Gottesdienste **an besonderen Orten** erfreuen sich zunehmender Beliebtheit:

- Himmelfahrt unter freiem Himmel ist weithin üblich,
- Seebrückengottesdienste an der Küste haben erstaunlichen Zulauf
- Sommergottesdienste in den privaten Gärten der Leute – und die Leute stehen Schlange, einmal mit ihrem Garten Gastgeber zu sein,
- Tauf-Feste an der Ostsee oder einem Binnensee.

6. Gottesdienste **mit besonderem liturgischem Gepräge** sprechen Hochverbundene, aber auch Menschen ohne Kircheng Zugehörigkeit an:

- Passionsandachten reihum in der Region, in denen meditative Elemente und Symbolhandlungen an die Stelle der Predigt treten
- Passionsandachten **an Orten heutigen Leidens**
  - z. B. an einer Kreuzung mit tödlichen Unfällen;
  - am ehemaligen Konsum, der als Ort der Kommunikation vermisst wird;
  - an einer Bushaltestelle, an der nur noch selten ein Bus hält und die dafür steht, dass Menschen sich von der gesellschaftlichen Entwicklung abgehängt fühlen;
  - am Grab eines unbekanntem Soldaten;
  - vor einer stillgelegten Schule
  - auf dem Hof eines Milcherzeugers, der von seiner Arbeit nicht mehr leben kann

An diesen Orten heutiger Leiderfahrungen wird von unterschiedlichen Akteuren jeweils ein *Wort zur Sache* und ein *geistliches Wort* gesagt und *liturgisch* aufgenommen – mit erstaunlicher Resonanz!

- Thomas-Messe in der Nacht der offenen Kirche,
- Friedens-Andachten im Bangen um den Fortbestand der Welt;
- Friedensgebete und Andachten anlässlich von Aufmärschen und Demonstrationen oder nach einem Anschlag,
- das klassische Taize-Gebet in abgewandelter Form: Ein Vierteljahr lang wird es einmal pro Woche in einem der Dörfer gefeiert, das nächste Vierteljahr dann in einem anderen – und einige aus dem ersten Ort, die diese Andachtsform lieb gewonnen haben, machen sich auf den Weg an den neuen Ort.

7. Die **Zusammenlegung** von ‚normalen‘ Gottesdiensten führt meist nicht dazu, dass die Leute dann auch in den Nachbarort fahren. Das ist nicht nur eine Frage der Einstellungen oder Beweglichkeit. Hier drückt sich auch eine hohe Verbundenheit zum ‚eigenen‘ Kirchengebäude aus. Neue, kleine Gottesdienstformen, die Woche für Woche von Kirchenältesten in der örtlichen Kirche für geistliches Leben sorgen, sind noch nicht implantiert. Die Anzahl der Lektor\*innen und Prädikant\*innen wächst, aber deckt bei weitem noch nicht den Bedarf.

8. Schließlich ein Blick auf die **Kasual-Gottesdienste**:

- Die Zahl der kirchlichen Trauerfeiern geht spürbar zurück – leider auch bei Verstorbenen, die zur Kirche gehören. Hier kommt die Entfremdung der nächsten Generationen zum Tragen.
- Andererseits ist die Trauerfeier oft nach wie vor der bestbesuchte Gottesdienst auf dem Land und erreicht viele Menschen – auch jenseits der Gemeinde.
- Vermehrt werden kirchliche Trauerfeiern für Menschen ohne Kirchenmitgliedschaft angeboten. Nicht nur darum ist es an der Zeit, die Leitlinien kirchlichen Lebens im Sinne einer gastfreien, dienenden Kirche zu überarbeiten.

### **Eventkultur oder neue Achtsamkeit?**

Wie sind die beschriebenen Entwicklungen zu deuten? Man kann die gottesdienstliche Hinwendung zu besonderen Anlässen, Orten, Liturgien oder auch an spezielle Zielgruppen wie Reiter und Liebhaber von Traktoren als ‚Einbruch des Zeitgeistes‘ geißeln. Vielleicht ist es jedoch etwas anderes – ein waches Wahrnehmen der Menschen in ihren Bedürfnissen und worauf sie ansprechbar sind, der Impuls, zu den Menschen hinzugehen und auch gottesdienstlich auf sie einzugehen.

Heinrich Rathke entwickelte auf der Bundessynode 1971 in Eisenach das Leitbild einer ‚Kirche für andere‘ und sagte dabei:

*„Nur im Hingehen zu den anderen (Mission) erhält die Gemeinde sich selbst das Evangelium. ... Nur im Anreden der Anderen begreift die Gemeinde das Evangelium. So erst erweist sich, ob unser Wort verstanden wird und befreit oder ob wir Steine statt Brot austeilen. Es geht nicht nur darum, dass wir christliche Wahrheiten in der Sprache von heute ausdrücken und weitergeben und mit modernen Übersetzungen und Stilmitteln in der Kirche operieren. Wo das Wort des „Menschen für andere“ mich drängt, wirklich auf den anderen einzugehen, könnte es geschehen, dass erst dann beiden aufgeht, wie dieser Jesus unser Leben prägt (Mt 18, 20; Lk 24,31).“*

Wenn dies der bewegende Impuls der Veränderungen ist – nicht nur Formen der Kommunikation des Evangeliums auf der Höhe der Zeit zu suchen, sondern darin auch das Evangelium von Jesus Christus *für sich selbst neu verstehen zu wollen* – dann kann ich solchen Impuls nur begrüßen.

### **Rahmenbedingungen für eine vielfältige Gottesdienstlandschaft**

Es braucht eine ‚Kultur der Erlaubnis‘! Bedrückende Kleinst-Gottesdienste nicht krampfhaft durchzuhalten zu müssen, Schwerpunkte auch bei Gottesdiensten setzen zu dürfen, eine kreative Atmosphäre zu fördern, in der die Suche nach neuen Gottesdienstformen unterstützt wird – all das ist Aufgabe von Leitung.

Dieser ‚Kultur von Erlaubnis‘ darf dabei nicht auf Gottesdienstliches beschränkt bleiben. In Mecklenburg sind wir dabei *Aufgaben-Gebiete* bzw. *Gebiete unterschiedlicher gemeindlicher Präsenz* zu unterscheiden. Das heißt:

Zum einen gehört jeder Ort zum Seelsorge- und Kasualgebiet einer Kirchengemeinde. Ihre Mitarbeitenden sorgen dafür, dass überall Seelsorge und Kasualien auf Anfrage hin wahrgenommen werden können.

Zum anderen werden jedoch – zeitlich befristet – Gemeindegebiete festgelegt, in denen über Kasualien und Seelsorge hinaus *schwerpunktmäßig Gemeindeaufbau* geschieht, weil sich dort Menschen zusätzlich zu den hauptamtlich Tätigen für ein vielfältiges Gemeindeleben engagieren. Gottesdienste und andere Veranstaltungen sollen zukünftig dort stattfinden, wo die jeweiligen Gemeindeglieder oder Bewohner diese wirklich wünschen und dafür mit Verantwortung übernehmen. Wo auf diese Weise Freiräume entstehen, kann Neues wachsen.

Eine weitere Hoffnung setze ich darauf, Ehrenamtliche zu stärken: Welche Schätze wachsen unserer Kirche mit den Lektor\*innen und Prädikant\*innen zu! Sie gut auszubilden und zu begleiten, sie nicht als Lückenbüsser zu missbrauchen, sondern ihre Gottesdienste als kostbaren Dienst am Leib Christi zu achten – darauf kommt es an.

Zugleich träume ich davon, dass Gottes Geist Menschen bewegt, sonntags wieder in die kleine Dorfkirche zu gehen, auch wenn kein Pastor da ist: Eine stimmt ein Lied an. Ein anderer liest das Evangelium. In einem Moment der Stille halten sie Gott hin, was sie bewegt. Gemeinsam wird das Vaterunser gebetet. Jemand spricht den Segen. Wo es gelingt, solch eine neue Tradition zu pflanzen, kann das die Atmosphäre eines Ortes verwandeln.

### **Vorhang zu – und viele Fragen offen**

Auf viele Fragen weiß ich noch keine Antwort:

Wie kann die hohe *Bindung an die ‚eigene‘ Kirche* wieder stärker gottesdienstlich zum Tragen kommen?

Wie können wir *Jugendliche* wieder für den Gottesdienst gewinnen?

Und wie steht es mit Gottesdiensten für Menschen, die sich sehr reflektiert als ‚religiös unmusikalisch‘ beschreiben? Müssen sie erst werden wie wir? Oder kann es gelingen, einen anderen Weg mit ihnen und für sie zu entwickeln, so dass sie ins Vertrauen, Lieben und Hoffen, also in die Beziehung zu Gott finden, ohne zuvor religiös ‚musikalisch‘ werden zu müssen? Hans-Martin Barth hat die Herausforderung formuliert, auch nach Sprache, Ritualen und Gestalten für ein religionstranszendentes Christsein zu suchen.

All das sind spannende Zukunftsaufgaben für Theologie und Kirche. Ich bin zuversichtlich, dass wir in dieser Suchbewegung nicht scheitern werden – hat doch Gott selbst verheißen:

*„Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR“ (Jer 29, 13b.14a)*

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>